Neue Generalautoritäten berufen

Der Präsidierende Bischof, Robert D. Hales, 61, wurde auf der 164. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche, die am 3. und 4. April in Salt Lake City stattfand, als Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel bestätigt. Er nimmt den Platz des im Februar verstorbenen Elder Marvin J. Ashton ein.

Nachfolger von Elder Hales als Präsidierender Bischof ist Elder Merrill J. Bateman, 57, der seit 1992 Mitglied des Zweiten Siebzigerkollegiums war und bisher als Präsident des Gebiets Asien Nord diente.

Gleichzeitig gab die Erste Präsidentschaft bekannt, daß Elder Cree-L Kofford vom Zweiten ins Erste Siebzigerkollegium berufen wurde. Außerdem wurden fünf neue Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums berufen: Claudio Roberto Mendes Costa aus São Paulo in Brasilien, W. Don Ladd aus Potomac in Maryland, James O. Mason aus Farmington in Utah, Dieter F. Uchtdorf aus Seeheim-Jugenheim in Deutschland und Lance B. Wickman aus Poway in Kalifornien.

Elder Hales, der seit 1985 Präsidierender Bischof gewesen war, wurde 1975 als Assistent der Zwölf und 1976 als Mitglied des Ersten Siebzigerkollegiums bestätigt. Er war Präsident der England-Mission London und als Erster Ratgeber in der Sonntagsschulpräsidentschaft.

Er studierte an der University of Utah, trat nach dem Examen in die US-Luftwaffe ein und wurde Kampfpilot, kam aber nicht zum Kampfeinsatz. Nach der Rückkehr ins Zivilleben absolvierte er noch ein Aufbaustudium an der Havard University und begann anschließend eine glänzende Laufbahn in führenden Positionen bei internationalen Firmen in England, Deutschland und Spanien.

Wo immer er auch arbeitete, überall diente er in der Kirche. So war er unter anderem Zweigpräsident und Bischof in Frankfurt am Main und Zweigpräsident in Sevilla.

Elder Hales sagt über seine neue Berufung: „Stellen Sie sich vor, was das für einen Jungen aus New York bedeutet, der als Diakon die Namen der Apostel auswendig gelernt hat. Ich hätte nie gedacht, daß ich einmal dazugehören würde."

Elder Hales und seine Frau, Mary Elene geborene Crandall, haben zwei Söhne.

(Eine ausführlichere Biographie von Elder Hales und den anderen neuberufenen Brüdern wird zusammen mit dem Bericht von der Frühjahrs-Generalkonferenz in der Juliausgabe des Stern veröffentlicht.)



Offizielle Richtlinien und Bekanntmachungen

„Die meiste Freizeit soll ein junger Mann mit seiner Familie verbringen. Die Familie ist der wichtigste Umgang, den ein junger Mann in Zeit und Ewigkeit haben kann. Normalerweise ist das Zuhause für den jungen Mann der beste Ort, um sich auf das ewige Leben vorzubereiten, um zu lernen, Gott zu verehren, um Verantwortung zu übernehmen und um seine Freizeit zu verbringen.

Ein junger Mann, der in einer Familie aufwächst, wo er reichlich Gelegenheit hat, Gott zu verehren, zu arbeiten und seine Freizeit sinnvoll zu gestalten, ist gewiß auf die Segnungen des Lebens und die Verantwortung, die das Melchisedekische Priestertum mit sich bringt, vorbereitet. Die Bischofschaft muß besonders auf die jungen Männer Rücksicht nehmen, die aus einer Familie kommen, wo diese Gelegenheiten nicht vorhanden sind."

(Handbuch *Führung im Aaronischen Priestertum*, Seite 13.)

„Alle Mitglieder auf der ganzen Welt sind laut dem 12. Glaubensartikel verpflichtet, die Steuergesetze des Landes zu befolgen, in dem sie leben (siehe auch LuB 134:5). Wenn einem Mitglied diese Steuergesetze mißfallen, so kann der Betreffende versuchen, sie auf gesetzlichem Wege ändern oder ergänzen zu lassen, oder sie – falls er gute Argumente hat – auf dem Gerichtswege anfechten.

Wer sich weigert, seine Steuererklärung abzugeben, die verlangten Steuern zu zahlen oder sich dem Richterspruch in einem Steuerprozeß zu unterwerfen, der befindet sich im direkten Gegensatz zu den Gesetzen und damit auch den Lehren der Kirche. So jemand kann keinen Tempelschein erhalten und darf auch nicht zu einem verantwortungsvollen Amt in der Kirche berufen werden. Wer der wissentlichen Verletzung der Steuergesetze überführt wird, ist auch den Disziplinarmaßnahmen der Kirche ausgesetzt, und zwar je nach Schwere des Falles."

(*Nachrichten* – Nummer 2/1993.)

„Die Schwestern helfen und beobachten einander liebevoll und finden heraus, was die anderen Schwestern brauchen und ob sie Schwierigkeiten haben. Das erreichen sie unter anderem durch Besuche oder andere Kontaktmöglichkeiten und indem sie um Führung beten und auf die Eingebungen des Heiligen Geistes hören. Durch ihren liebevollen Dienst schaffen die FHV-Schwestern ein Hilfssystem für den einzelnen und die Familie.

Alle FHV-Schwestern sollen aus freien Stücken Dienst am Nächsten leisten, wenn sie merken, daß irgendwo Hilfe nötig ist. Wenn eine Schwester ein schwieriges Problem oder ein Problem hat, das nicht so schnell zu lösen ist, müssen die anderen Schwestern der FHV-Leiterin darüber Bericht erstatten.

Auch die FHV-Leiterin und – wenn es sich nicht um eine vertrauliche Angelegenheit handelt – das Ausschußmitglied für Dienst am Nächsten können die Schwestern beauftragen, Dienst am Nächsten zu leisten."

(Handbuch *Frauenhilfsvereinigung*, Seite 4.)

„Die Grundbegriffe des Evangeliums lernen – das ist Aufgabe des einzelnen und der Familie, und diese Aufgabe kann man nicht außer acht lassen oder jemand anders übertragen. Das Schriftstudium eines jeden Teilnehmers ist die Grundlage des Evangeliumsunterrichts in der Sonntagsschule. Jeder Teilnehmer soll während der Woche mit viel Beten die heilige Schrift studieren und sich auf diese Weise vorbereiten, am Unterricht in der Sonntagsschule mitzuwirken und dabei zu lernen.

Die Lehrer müssen die Teilnehmer dazu anhalten, –

1. die Schriftabschnitte zu lesen, die im Unterricht besprochen werden sollen
2. sich der Querverweise und Fußnoten sowie der Stichwortverzeichnisse in der Dreifachkombination zu bedienen
3. die Schriften auf sich selbst, ihre Lebensumstände und ihre Herausforderungen zu beziehen
4. die zwei, drei Passagen, Lehren oder Begebenheiten aus dem zum Unterricht anstehenden Teil der Schrift auszuwählen, die sie am meisten beeindrucken
5. wichtige Schriftstellen zu markieren
6. im Unterricht ihr eigenes Exemplar der heiligen Schrift zu verwenden
7. sich am Unterricht zu beteiligen."

(Handbuch *Sonntagsschule*, Seite 17.)



MISSIONARE

PFAHL DRESDEN



Zweig Bischofswerda

Ralf Holger Langner, Österreich-Mission Wien



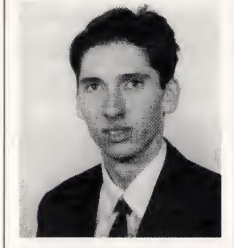

Zweig Görlitz

Frank Maschke, Deutschland-Mission Berlin



Gemeinde Dresden

Daniela Groß, Utah-Mission Temple Square



Zweig Mittweida

Marcus Jaursch, Ukraine-Mission Donetzk

Gemeinde Annaberg-Buchholz

Ulf Sacher, England-Mission London Süd

PFAHL LEIPZIG



Gemeinde Zwickau

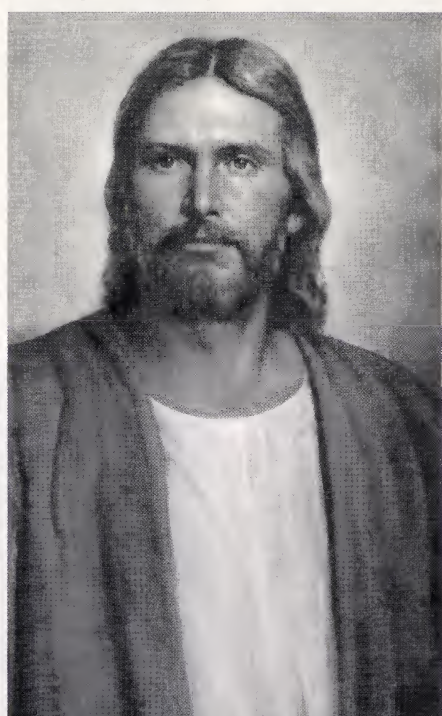
Torsten Leichsenring, Deutschland-Mission Düsseldorf

PFAHL HANNOVER




Gemeinde Kassel

Karlheinz und Dorothea Richter, Genealogie-Forschungsstelle Straßburg



PFAHL DRESDEN

Jugendliche erleben ein Missionswochenende

Nicht nur von großartigen Missionarserlebnissen im Buch Mormon lesen, sondern selbst tätig werden und eigene Erfahrungen sammeln war schon lange unser Wunsch.

Einige Wochen vor dem geplanten Missionswochenende erhielten wir, die Jugendlichen der Gemeinde Dresden, unsere Berufungsschreiben: „Bitte melden Sie sich am Freitag, dem 11. März 1994, um 18.00 Uhr im Gemeindehaus Dresden." So versammelten sich die Jungen Damen und die Jungen Männer an diesem Abend, um sich mit dem Videofilm „Called to serve" auf die bevorstehende Zeit als Missionar einzustimmen.

Den nächsten Tag begannen wir dann wie Vollzeitmissionare. Nach dem zeitigen Aufstehen und einer kalten Dusche versammelten wir uns zum gemeinsamen Schriftstudium und holten uns durch die Missionserlebnisse der Söhne Mosias bei den Lamaniten Anregungen für unsere missionarische Tätigkeit. Um 9.00 Uhr war es dann soweit. Wir trafen uns mit den Vollzeitmissionaren und anderen Mitgliedern zu einer gemeinsamen Eröffnungsversammlung. Nach einem geistigen Gedanken wurden wir in fünf Distrikte zu je acht bis zehn Missionaren eingeteilt. Wir hatten viel zu tun. Es waren drei Straßenausstellungen geplant, aktive und weniger aktive Mitglieder sollten besucht werden, wir wollten Menschen auf der Straße ansprechen und von Tür zu Tür gehen.

Voller Begeisterung gingen wir in der Erwartung ans Werk, recht viele Menschen zur Umkehr bewegen zu können. Doch so leicht, wie manche es sich gedacht hatten, war es nicht. Einige Meinungen: „Es ist manchmal schwer, trotz Mißerfolg immer wieder positiv zu denken", „Wir müssen uns bewußt machen, daß alle Menschen Kinder Gottes sind, egal, ob sie das Evangelium annehmen oder nicht" und „Jetzt erst lerne ich die Arbeit der Vollzeitmissionare richtig schätzen, die den Menschen immer mit einem strahlenden Lächeln begeistert Zeugnis geben."

Nach fünfstündiger Arbeit trafen wir uns müde und hungrig, aber sehr glücklich, in der Gemeinde zum Mittagessen. An dieser Stelle möchten wir noch einmal den Schwestern herzlich dafür danken, daß sie uns so liebevoll umsorgten. Anschließend versammelten wir uns, um die Arbeit auszuwerten. Wir tauschten Erfahrungen aus, machten aber auch Verbesserungsvorschläge für die nächsten Missionswochenenden.

Während des Tages hatten wir auch zu einer Fireside eingeladen, die am Abend stattfinden sollte. Sie stand unter dem Motto „Ein Werk der Liebe". Obwohl der erhoffte Andrang ausblieb, ließen wir uns nicht entmutigen und gestalteten eine interessante und aufbauende Zeit für zwei Besucher, einige Mitglieder und die Vollzeitmissionare. Doch gerade durch dieses Erlebnis bestätigte sich die Erfahrung, die wir tagsüber gemacht hatten, und von der auch in *Lehre und Bündnisse* 18:10,15,16 berichtet wird.

Die Jungen Damen der Gemeinde Dresden

PFAHL DÜSSELDORF

Hilfe für Senioren

Unter Beteiligung des Regionalrepräsentanten, Elder Klaus-Peter Back, und seiner Frau trafen sich die Mitglieder zu einem besonderen Nachmittag im Gemeindehaus in Düsseldorf.

Unser tägliches Streben als Heilige der Letzten Tage besteht darin, die Liebe Jesu Christi noch besser und vollkommener widerzuspiegeln. Es gibt in jeder Gemeinde eine Gruppe von Menschen, die diese Liebe besonders braucht. Es sind dies unsere Senioren. So manche Kraft läßt im Alter mehr oder weniger stark nach und kann dann durch aktive Hilfe von Seiten anderer ersetzt werden. Das ist ganz bestimmt nicht so einfach, wie es sich hier anhört. Aus diesem Grund



hat sich die Gemeinde Düsseldorf Gedanken gemacht, wie man die notwendige Arbeit von der Schulter eines einzelnen auf viele starke Schultern verteilen kann. So wurde ein Seniorenkomitee ins Leben gerufen, das aus zwei Brüdern und drei Schwestern besteht.

Diese fünf Mitglieder haben nun den Auftrag, sich um alle möglichen Fragen des täglichen und kirchlichen Lebens zu kümmern und Hilfe zu leisten oder zu organisieren.

Im Rahmen eines gemütlichen Beisammenseins mit Kuchen, Tee, Musik und Gedichten wurde das Komitee den Senioren der Gemeinde Düsseldorf vorgestellt. Jedes Komiteemitglied hatte Gelegenheit, seine Arbeit in diesem Komitee aufzuzeigen. So wird zum Beispiel Hilfe angeboten, wenn im Krankheitsfall eine Haushalts- oder Krankenpflege benötigt wird oder wenn es Fragen zu Rente, Versicherung und Versorgung gibt. Auch in kirchlichen Fragen kann man sich vertrauensvoll an das Komitee wenden. Außerdem wurde eine Telefonkette gegründet, damit niemand in seiner Einsamkeit in Vergessenheit gerät – eine Situation, die leider immer noch viel zu häufig eintritt.

Dieser Nachmittag führte zu vielen guten und fröhlichen Gesprächen, und zahlreiche Fragen konnten beantwortet werden.

Michael Kramer

PFAHL FRANKFURT

100 Jahre Gemeinde Frankfurt

In diesem Jahr feiert die Stadt Frankfurt am Main ihr 1200jähriges bestehen. Ein stolzes Alter für eine Stadt, in der Kaiser gekrönt worden sind.

Von den meisten Bürgern unbemerkt findet ein weiteres Jubiläum statt, nämlich das 100jährige Bestehen der Gemeinde Frankfurt der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. So wie die Stadt, in der sie sich befindet, hat auch diese Gemeinde einen internationalen Charakter. Zeitweilig kommen hier Mitglieder aus mehr als 25 Nationen zusammen.

Wie gesagt, alles begann vor 100 Jahren: Leonhard Rückert, ein 22jähriger Bäcker, hörte vom wiederhergestellten Evangelium, als er im „Saarrevier" in Heiligenwald, Preußen, arbeitete. Als er von der Wahrheit überzeugt war, wandte er sich an die damalige schweizerisch-deutsche Mission in Bern, worauf ihn ein Ältester namens G. Schick aus Mannheim besuchte. Bruder Rückert wurde am 11. September 1892 in Heddernheim getauft, wo er inzwischen als Bäcker arbeitete.

Durch die rege Missionsarbeit von Leonhard Rückert wurden Heinrich Herget, ein junger Witwer, am 24. Februar und die Eheleute Ludwig und Maria Lehwalder am 15. September 1893 getauft. Daraufhin beschloß die Kirche, in Frankfurt eine Gemeinde zu gründen. Dieses Ereignis fand am 15. April 1894 unter Vorsitz von J. H. Schleckmann statt. Der erste Gemeindepräsident war Abraham O. Woodruff, der drei Jahre später ins Kollegium der Zwölf Apostel berufen wurde.

Schon im Mai 1894 versammelte sich die junge Gemeinde in der Privatwohnung eines Mitglieds.



Gemeinde Frankfurt/Main um die Jahrhundertwende



Nach Hetzartikeln in Frankfurter Zeitungen mußten sich die Mitglieder im Stadtwald versammeln. Von August bis September 1894 gab es im Bornwiesenweg 14 eine Sonntagsschule; danach trafen sich die Mitglieder in der Luisenstraße. Von Februar bis April 1895 fand die Sonntagsschule in der Wielandstraße 19 statt. Weitere Stationen der Gemeinde waren Glauburgstraße 75, Lobersgasse, Schoppenhauerstraße 12, Friedberger Landstraße, Hohenstraße 43, Neuhofstraße 22 und Lenaustraße 49.

Vom 31. Dezember 1898 an gehörten auch Mitglieder aus Darmstadt zur Gemeinde Frankfurt. 1843 war in Darmstadt die erste Gemeinde der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Deutschland gegründet worden. 1902 wurde sie neu gegründet.

1903 erreichte die Verfolgung ihren Höhepunkt. 1905 wurde die Gemeinde Frankfurt für kurze Zeit von der Polizei geschlossen. Aus dieser Zeit der Verfolgung stammt auch der folgende Bericht:

Zwei von der Polizei verfolgte Vollzeitmissionare baten bei der Familie Anton Huck um Unterschlupf. Der Hausherr versteckte sie im Kleiderschrank. Kurz darauf klopften Polizeibeamte an die Haustür und verlangten Einlaß. Bruder Huck öffnete, fragte die Polizisten nach ihrem Anliegen und ließ sie in die Wohnung, um sich umzusehen. Die Beamten waren von Bruder Huck so beeindruckt, daß sie von einer Durchsuchung abließen.

Dann mußte die Gemeinde wieder umziehen. Von der Humboldtstraße 71 ging es 1912 in die Große Eschenheimer Straße 31 und von dort im Mai 1913 in die Lange Straße 26.

Im Herbst 1922 wurde die Gemeinde Frankfurt-Nord gegründet. Sie wurde zum Jahreswechsel 1924/1925 geteilt, so daß es nun die Gemeinde Frankfurt-Nord und die Gemeinde Frankfurt-West gab. Am 23. Juni 1929 wurden beide Gemeinden wieder zu einer Gemeinde, nämlich Frankfurt-Nord zusammengelegt. Zwischendurch gab es wieder ein paar Umzüge.

Am 30. März 1950 wurde der Kaufvertrag für ein Baugrundstück in der Myliusstraße 33 unterzeichnet. 1951 wurde dann das erste Gemeindehaus der Gemeinde Frankfurt geweiht. Die Gemeinde blieb hier bis zum Frühjahr 1969.

1962 wurde die Gemeinde Frankfurt 2 gegründet, die sich in Sachsenhausen versammelte.

Die Hauptverwaltung der Kirche in Salt Lake City hatte beschlossen, in der Eckenheimer Landstraße ein Verwaltungsgebäude für Europa und ein Gemeindehaus für die Gemeinde Frankfurt zu errichten. Das Anwesen in der Myliusstraße wurde verkauft, und am 29. April 1969 fand unter dem Vorsitz von Apostel Thomas S. Monson der erste Spatenstich für das neue Gemeindehaus in der Eckenheimer Landstraße statt. Das fertige Gemeindehaus wurde am 9. Mai 1971, wieder im Beisein von Apostel Thomas S. Monson, geweiht. Am 12. September 1976 wurde die Gemeinde Frankfurt aufgrund der Pfahlgründung eine Bischofsgemeinde. 1979 hatte die Gemeinde mehr als 600 eingetragene Mitglieder. Am 18. August 1988 wurde der Zweig Frankfurt 2 aufgelöst und die Mitglieder auf die Ge-

meinden Frankfurt, Frankfurt-Höchst und Offenbach aufgeteilt.

Aus der Gemeinde Frankfurt sind seit der Pfahlgründung über vierzig Mitglieder auf Vollzeitmission berufen worden.

Anläßlich des 100jährigen Bestehens der Gemeinde Frankfurt gab es einen bunten Abend, eine Ausstellung, eine Feierstunde am 15. April 1994 und eine besondere Abendmahlsversammlung. Für den Herbst sind weitere, größere Aktivitäten für die Öffentlichkeit geplant.

zusammengestellt von Adolf Lersch

Erinnerungen ...

... wurden mit Sicherheit bei den Besuchern des Roadshow-Festivals wachgerufen, die sich hin und wieder an die Zeit erinnern, in der die GFV das Kirchenleben der Mitglieder bereicherte. Musik, Tanz, Freie Rede und die Förderung der Talente hatten dort ihren festen Platz.

Kaum eine Gemeinde, die dann nicht ihren Beitrag bei den jährlichen Roadshow-Ausscheidungen leistete.

Nun gab der Erfolg den Initiatoren des Pfahls recht, eine Neuauflage zu wagen. Das Roadshow-Festival konnte begeistern.

Freilich hat sich das Umfeld gegenüber früher verändert. Heute beschäftigen wir uns mit anderen Themen als damals. Der Rhythmus der Musik hat sich gewandelt, Sphärenklänge haben volkstümliche Weisen verdrängt. Konflikte, die wir damals kaum kannten, beherrschen heute die Inhalte.

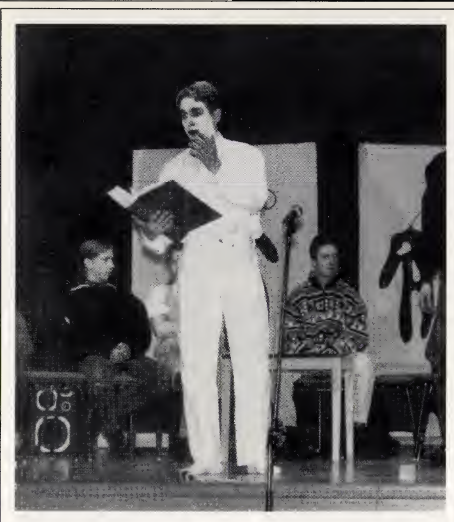


Die Jugend setzt sich heute kritischer mit der Umwelt auseinander. Moderne Techniken bei Licht und Ton haben Einzug gehalten und unterstützen mehr als damals die Handlung.

Was jedoch blieb und sich auch nie ändern wird, ist die Freude der Akteure am Spiel und die Begeisterung des Publikums über einen gelungenen Abend.

Und es waren nicht nur die Gemeinden mit vielen Darstellern, die die Zuschauer zu unterhalten verstanden. Auch die „Kleinen", die nur zwei, drei Jugendliche ins Rennen schicken konnten,





trugen mit Sketchen zur Kurzweil bei.

Allen, auch den Beratern und denen hinter den Kulissen, die im Stillen wirkten, war der Applaus des Publikums verdienter Lohn für viele Stunden Engagement.

Bis zum nächsten Mal.

Hans Guthier

PFAHL HANNOVER

Frauenkonferenz des Pfahles

„Unser geistiges Erbe" hieß das Motto dieser Frauenkonferenz, zu der die Pfahl-FHV-Leitung alle Schwestern und interessierte Frauen eingeladen hatte.

Zu einem besonderen Erlebnis für ganz junge FHV-Schwestern wurde die Verabschiedung durch die Pfahl-JD-Leiterin, Schwester Richter, und das Willkommen durch die Pfahl-FHV-Leiterin, Schwester Bergmann. Eine der jungen Schwestern sagte in ihrem Zeugnis, daß sie in der FHV viel für ihr Leben lernen könne. Eine andere junge Schwester erfreute uns mit Gesang.

Schwester Bergmann sagte über das Motto der Konferenz: „Unser geistiges Erbe ist die Erfüllung des Planes der Erlösung. Ich bin eine Tochter Gottes, und ich will so leben, wie es einer Tochter Gottes entspricht."

Eine reaktivierte Schwester gab Zeugnis, daß es sich lohnt, nicht aufzugeben in dem Bemühen, einen Menschen mit Liebe, Geduld und Ernsthaftigkeit in die Kirche zurückzubringen.

Ein weiteres besonderes Erlebnis war die Vier-Generationen-Familiendarbietung der Familie Freimann, die von starkem Glauben und engen Familienbanden Zeugnis gab.
Es folgte eine musikalische Darbietung von Familie Jensen.

Als besondere Gäste konnten Elder C. Max Caldwell und seine Frau, Bonnie, sowie Missionspräsident Dahlquist und seine Frau begrüßt werden. Schwester Caldwell berichtete von glaubensstärkenden geistigen Erlebnissen, die sie in ihrer Familie erlebt hatte, und sagte, daß der Tempel ein Ort ist, wo man sich des geistigen Erbes besonders bewußt werden kann.

Elder Caldwell, Zweiter Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft Europa, forderte die Schwestern auf, nicht selbstsüchtig zu sein, und sagte, daß der Herr ihnen alle dazu nötigen Fähigkeiten gegeben hat.

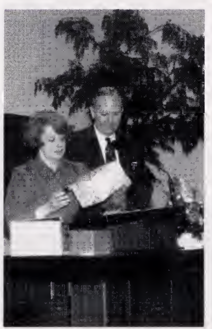
Schwester Dahlquist zeigte den versammelten Schwestern anhand von plastischen Beispielen, wie sie ihre geistigen Gaben besser entdecken können. Präsident Dahlquist sprach kurz über seine wertvollen Erfahrungen im Hinblick darauf, wie durch die Hilfe der Missionare der Geist des Evangeliums auf Teilmitgliederfamilien wirkt.

Schließlich zeigte Günter Borcherding, Zweiter Ratgeber in der Präsidentschaft des Pfahles Hannover, am Beispiel des Propheten Enos, daß Vergebung ein Schlüssel zur Liebe ist.

Für alle Anwesenden war dieser Nachmittag ein großes geistiges Erlebnis.

Pia Schwenkediek







PFAHL NÜRNBERG

Neue Pfahlpräsidentschaft berufen

Am 20. März 1994 wurden der Distrikt Nürnberg und der Servicemen Stake Nürnberg anläßlich einer Konferenzversammlung zum Pfahl Nürnberg zusammengeschlossen. Als Pfahlpräsident wurde Erich Kopischke berufen, der bislang Präsident des Distrikts Nürnberg war. Der Präsident des amerikanischen Pfahls, Larry Fisher, kehrt in wenigen Monaten in die Staaten zurück.

Präsident Erich Kopischke, 37, ist Geschäftsführer in einem Unternehmen für Finanzdienstleistungen. Er und seine Frau haben fünf Kinder. Als Erster Ratgeber wurde Joseph Richardson, 38, berufen. Er ist Lehrer beim amerikanischen Militär, ist verheiratet und hat vier Kinder. Raymond Dautel, 32, wurde als Zweiter Ratgeber berufen. Er ist selbständiger Unternehmensberater, verheiratet und hat vier Kinder.

Horst Baldauf



V.l.n.r.: Raymond Dautel, Zweiter Ratgeber, Erich Kopischke, Pfahlpräsident, und Joseph Richardson, Erster Ratgeber

PFAHL WIEN

Neue Pfahlspräsidentschaft berufen

Der alte und der neue Präsident des Pfahles Wien präsentierten sich wenige Tage nach dem „Amtswechsel“ vor dem Tempel in der Schweiz.

Präsident Ernst Husz hat neun Jahre als Pfahlpräsident gedient. Davor diente er vier Jahre als Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft. Zusammen mit seinen beiden Ratgebern, Leo M. Soucek und Viktor Wadosch, wurde Präsident Husz am 6. März 1994 auf der Pfahlkonferenz anläßlich der Neuorganisation der Kirche in Österreich von Elder Dennis B. Neuenschwander, Präsident des Gebiets Europa, ehrenvoll entlassen.

Ronald Oberhuber, 34, wurde als neuer Pfahlpräsident berufen. Er ist nach Ernst Husz und Johann A. Wondra der dritte Präsident des Pfahles Wien, der im April 1980 von Präsident Ezra Taft Benson gegründet wurde.



Präsident Oberhuber findet ein verkleinertes Pfahlgebiet vor, das Wien, Niederösterreich, das Burgenland und die Steiermark umfaßt. Im Pfahl gibt es fünf Gemeinden – vier in Wien und eine in Graz – und je einen Zweig in Judenburg, Bruck an der Mur, Wiener Neustadt und in St. Pölten.

Präsident Oberhuber diente zuletzt als Bischof in der Gemeinde Wien 2, davor war er Sekretär und Pfahl-Führungssekretär. Er kam während seines Betriebswirtschaftsstudiums von Linz nach Wien. Er ist mit Daniela Maier verheiratet. Sie haben drei Kinder, nämlich Micha, 7, Ines, 4, und Pia, 1.

Die Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft sind John Phil Colton aus der Gemeinde Wien 4 und Michael Schäffner aus Graz. Herbert Till bleibt Führungssekretär und Michai Cunia bleibt Pfahlsekretär.

Peter Zornig

DAS FORUM

Wie findet man inneren Frieden, wenn jemand aus der eigenen Familie irregeht?

- Denken Sie daran, Sie sind ein Kind Gottes. Er ist immer für Sie da, um Sie zu trösten und zu führen. Das gleiche gilt für seinen geliebten Sohn und für den Heiligen Geist.
- Ergehen Sie sich nicht in Selbstmitleid, und denken Sie auch nicht ständig darüber nach, was hätte sein können und wie Sie es gern hätten.
- Beten Sie jeden Tag zum Vater im Himmel, er möge Ihnen helfen. Ihr Angehöriger ist eins seiner verlorenen Schafe, deshalb trauert auch der himmlische Vater um ihn.
- Denken Sie daran, wie reich Sie gesegnet sind; bekunden Sie Ihre Dankbarkeit dafür.
- Bitten Sie um einen Priestertumssegen. Das schenkt Ihnen Frieden und kann Ihr Zeugnis festigen, auch wenn Sie große Schwierigkeiten haben.
- Vergeben Sie Ihrem Angehörigen, und erweisen Sie ihm Ihre Liebe.
- Forschen Sie in den heiligen Schriften. Auch Adam und Eva und Lehi und Alma, Propheten im Buch Mormon, haben ähnliches Leid erfahren. Was sie durchgemacht haben, kann Ihnen vielleicht Kraft und Trost schenken.
- Gehen Sie oft in den Tempel, schreiben Sie Ihren Namen und den Namen Ihres Angehörigen auf die Gebetsliste.
- Wenden Sie sich anderen zu, die ein offenes Ohr brauchen und vielleicht ähnliche Schwierigkeiten durchmachen. Sie können vielleicht Einsichten, zu denen Sie gelangt sind, an andere weitergeben.
- Üben Sie Glauben. Vertrauen Sie auf Gott. Er erhört Ihr Beten.

Was wir getan haben:

Mehr Liebe und Glauben

Als meine Frau und ich im Atlanta-Tempel geheiratet hatten, kam der Bruder, der uns gesiegelt hatte, anschließend unerwartet auf mich zu und riet mir, falls eins meiner Kinder oder ein anderer Angehöriger jemals irregehen werde, sollten wir niemals aufhören, ihn oder sie zu lieben, und wir sollten niemals aufgeben. Vielmehr sollten wir den Betreffenden um so mehr lieben.

Durch unsere vermehrte Liebe und unseren Glauben wird der himmlische Vater uns segnen und uns Hoffnung schenken. Er hilft uns zu erkennen, daß sich durch ihn letztlich alles zum Guten wenden wird. Alles wird in Ordnung sein.

Nicht den Überblick verlieren

Nur wer erfahren hat, welchen Kummer es bereitet, einen geliebten Menschen zu verlieren, der sich von der Kirche ab- und den Wegen der Welt zuwendet, kann verstehen, welches Leid damit verbunden ist und welche Phasen man durchmacht: Schock, dann das vorübergehende In-Frage-Stellen des eigenen Glaubens. Dann fragt man sich: „Was habe ich falsch gemacht?" „Was hätte ich anders machen können?" „Habe ich mein Kind anders erzogen als die anderen?"

Man schreibt den Namen des Angehörigen auf die Gebetsliste im Tempel und bittet die Familie, in Gebet und Fasten an ihn zu denken. Wenn man das Gefühl hat, man habe alles nur Menschenmögliche getan, und wenn das Warten beginnt, gewinnt man endlich genügend Abstand, um nicht den Überblick zu verlieren. Man weiß, wenn man alles getan hat, muß man dem anderen seine Entscheidungsfreiheit lassen. Man muß ihm gestatten, seine Entscheidungen zu treffen, und darf keinen Druck ausüben. Man muß ihn zu rechtschaffenen Entscheidungen ermuntern – und dann loslassen! Das ist am schwersten, aber dadurch erlangt man inneren Frieden.

„Erzieh den Knaben für seinen Lebensweg"

Ich bin Mutter von neun Kindern, und einige von ihnen sind stark in der Kirche. Andere allerdings haben mir schon viel Kummer bereitet, und ich habe wegen ihnen viele Tränen vergossen. Zwei Gedanken sind mir ein großer Trost. Als erstes denke ich daran, daß diese Kinder als Teenager lernen, ihre Entscheidungsfreiheit zu gebrauchen.

Den zweiten tröstlichen Gedanken habe ich in Sprichwörter 22:6 gefunden: „Erzieh den Knaben für seinen Lebensweg, dann weicht er auch im Alter nicht davon ab." Mir wird dort nicht garantiert, daß ein Kind nicht irregehen wird, aber ich schöpfe daraus die Hoffnung, daß es zurückkommen wird.

Ich sehe auch schon erste Ergebnisse. Ein Kind ist von ganzem Herzen zum Evangelium und zur Familie zurückgekehrt; zwei ringen noch mit sich, machen aber echten Fortschritt. Eine Tochter hat noch nicht erkannt, warum sie so unglücklich ist, aber ich habe die Gewißheit, daß im Laufe der Zeit alle meine Kinder zurückkehren werden.

Für ihn beten

Wir haben einen zwanzigjährigen Sohn, der

DAS FORUM

meint, die Wege der Welt seien besser als das Leben nach den Grundsätzen der Kirche. Wir tun folgendes, um inneren Frieden zu finden:

- Wir beten für ihn. Wir beten als Familie und persönlich für ihn und bitten den himmlischen Vater, über ihn zu wachen und ihn zu beschützen und zu seinem Geist zu sprechen, wenn sich die Möglichkeit ergibt.
- Wir üben Glauben – in dem Bewußtsein, daß wir ihm die richtigen Wertvorstellungen vermittelt haben und daß er zurückkehren wird. „Erzieh den Knaben für seinen Lebensweg, dann weicht er auch im Alter nicht davon ab." (Sprichwörter 22:6.) Diese Schriftstelle ist uns ein großer Trost. Sie sagt uns, daß er zurückkehren wird, zwar vielleicht nicht so rasch, wie wir es uns wünschen, aber eines Tages wird es geschehen.
- Wir beziehen ihn in alles ein, was wir tun.

Wenn ich richtig am Boden bin, lese ich im Buch Ijob. Ich finde inneren Frieden, wenn ich sehe, daß meine Prüfungen nichts sind im Vergleich zu dem, was er damals durchgemacht hat.

Ich denke an das Gleichnis vom verlorenen Sohn und warte mit offenen Armen auf die Rückkehr unseres Sohnes.

Niemals die Hoffnung aufgeben

Als ältere alleinerziehende Mutter in einer großen Gemeinde habe ich meinen beiden Söhnen die richtigen Grundsätze vermittelt. Sie waren immer aktiv in der Kirche und bei den Scouts, und wir sind oft zusammen zelten gegangen. Das Evangelium stand in unserem Leben immer an erster Stelle, und das haben sie respektiert. Wir hatten auch immer hervorragende Bischöfe, die meinen Jungen zur Seite gestanden und ihnen und mir die nötige Unterstützung gegeben haben.

Als meine Jungen dann 17 wurden, beschlossen sie, nicht mehr zur Kirche zu gehen. Sie hatten ihre Entscheidungsfreiheit, und ich konnte sie nicht zwingen. Sie wußten, wie mir zumute war, und tief im Innern wußten sie, daß ich recht hatte.

Jetzt sind sie 24 und 29 und sind beide nicht so recht aktiv. Ich finde inneren Frieden in der Gewißheit, daß ich mein Bestes gegeben habe, um sie zu erziehen. Wenn ich dem himmlischen Vater nahe bleibe und gehorsam bin und nicht aufhöre, für meine Jungen zu beten, werden sie eines Tages in die Herde zurückkehren. Ich werde niemals die Hoffnung aufgeben.

Lieben, nicht verurteilen

Innerer Friede kommt, wenn man einen tieferen Einblick in das ewiggültige Prinzip Entscheidungsfreiheit erlangt und das Zeugnis davon fester wird. Wenn ich mir klarmache, wo meine Verantwortung endet und die meiner Angehörigen beginnt, wird mir bewußt, daß ich einen anderen Menschen nicht einfach beherrschen kann. Schuldgefühle wegen der Entscheidungen eines anderen Menschen bedeuten, daß ich absoluten Einfluß und absolute Macht über einen anderen hätte – das kann aber niemals so sein.

Zu meinen Aufgaben gehört folgendes:

- Lieben, nicht verurteilen.
- Durch mein Beispiel lehren, wie wünschenswert es ist, das Leben nach dem Evangelium auszurichten.

Wenn ich den anderen wirklich bedingungslos liebe und mich bemühe, mit reinem Herzen nach dem Evangelium zu leben, vergeht der Schmerz, und ich habe inneren Frieden, welche Entscheidungen meine Angehörigen auch treffen.

Zusammenfassung:

1. Beten Sie, studieren Sie die heiligen Schriften, um Weisung zu erhalten, trachten Sie nach dem Heiligen Geist.

2. Erkennen Sie die Entscheidungsfreiheit des anderen an; Rechtschaffenheit läßt sich nicht erzwingen.

3. Lieben Sie ihn, verurteilen Sie ihn nicht; seien Sie ein Vorbild.

4. Geben Sie die Hoffnung niemals auf; beziehen Sie den anderen in Ihre Aktivitäten ein.

AE-REGIONALTAGUNG

Dortmund / Düsseldorf / Frankfurt / Mannheim

in Bad Homburg bei Frankfurt
29. September – 3. Oktober 1994

Tempel: Thema und Tätigkeit
Bad Homburg: sehen und genießen
Generalkonferenz-Übertragung
Interessante Kultur- und Freizeitangebote
Workshops für Seele, Körper und Geist
Auserlesene Lehrer(innen) und Sprecher(innen)



Nähere Information zu erhalten bei:

Georg Großpietsch
Postlagernd
63179 Obertshausen
Tel. 0 61 04 - 4 58 93

Beate Glaesener
Am Nußgrund 17
61352 Bad Homburg
Tel. 0 61 72 - 45 86 22

Anmeldeschluß: 30. Juli 1994

Veranstalter: Pfahl Frankfurt
Kosten: DM 170,– inkl. Übernachtung und Verpflegung